

Newsletter Dezember 2013 des Deutschen Historischen Instituts Warschau



Themen:

Editorial Veranstaltungen Publikationen Termine Zu guter Letzt

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

das Deutsche Historische Institut Warschau besteht nun seit 20 Jahren und hat sich in der polnischen Forschungslandschaft und der deutschen Geschichtswissenschaft Ansehen erworben: Die große Zahl wissenschaftlicher Veröffentlichungen, internationaler Kolloquien und Vortragsveranstaltungen legt davon ebenso Zeugnis ab wie viele Kontakte zu in- und ausländischen Forschern und Institutionen. Ein besonderes Anliegen des Instituts sind und bleiben enge Kontakte im Gastland Polen sowie die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. An diesen grundlegenden Aufgaben hat auch der regelmäßige Wechsel der Direktoren und Mitarbeiter, die jeweils ihre wissenschaftlich und persönlich so wertvollen Erfahrungen in Warschau nach der Rückkehr in Deutschland für die weitere deutsch-polnische Zusammenarbeit fruchtbar machen, nichts geändert. Dieser Wechsel erlaubt es, innerhalb der Zielsetzung des Instituts neue thematische Akzente zu setzen, auf aktuelle wissenschaftliche Herausforderungen zu reagieren und die Institution durch die Individualität der Forscher zu prägen.

Wesentlich ist die stete Verbindung von Kontinuität und Erneuerung. Dies ist auch beim letzten Direktorenwechsel nicht anders. Ich freue mich deshalb besonders, dass nach dem Ausscheiden des bisherigen Direktors, Professor Dr. Eduard Mühle, der sich im letzten Newsletter von Ihnen verabschiedet hat, die wissenschaftlichen Aktivitäten des

DHI Warschau mit unverminderter Intensität fortgesetzt werden konnten, nachdem ich auf Bitten des Präsidenten der Max Weber-Stiftung, Professor Dr. Dr.h.c. Heinz Duchhardt, seit dem 1. September die kommissarische Leitung übernommen habe. Ausschlaggebend für diese Entscheidung waren nicht allein meine jahrzehntelangen Erfahrungen als Direktor des Deutschen Historischen Instituts Paris bzw. des Instituts für Zeitgeschichte München-Berlin, sondern meine enge Verbindung zum Deutschen Historischen Institut Warschau. Sie begann nach ersten Gesprächen in Warschau im Herbst 1991 und setzte sich mit dem Vorsitz der Gründungskommission bzw. von 1993 bis 2003 als Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats fort. Wesentlich erleichtert wird mir die jetzige Aufgabe durch die konstruktive Kooperation mit den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, insbesondere mit der Stellvertretenden Direktorin, Frau Privatdozentin Dr. Ruth Leiserowitz, sowie dem Verwaltungsleiter, Herrn Stefan Böhm. Ursprünglich waren alle Wissenschaftler und Beiratsmitglieder der deutschen historischen Institute Deutsche. In Warschau aber wollten wir von Beginn an die Zusammenarbeit dadurch verstärken, dass bei den Mitarbeitern und im Wissenschaftlichen Beirat das Gastland vertreten ist – dieses Prinzip ist dann vorbildhaft für die anderen Institute geworden. So bietet das DHI Warschau auch innerhalb des Instituts nicht nur fachlich, sondern ebenso menschlich ein erfreuliches Beispiel deutsch-polnischen Miteinanders.

Die Veranstaltungen und Publikationen, über die wir in diesem 10. elektronischen Newsletter informieren, spiegeln diese nach Innen und Außen gerichtete Kooperation. Wir danken allen Partnern des DHI Warschau und freuen uns auf weiteres gemeinsames Wirken.



Mit den besten Wünschen für gesegnete Weihnachten und das Jahr 2014

Ihr

Horst Möller

A handwritten signature in blue ink, which appears to read 'H. Möller'. The signature is written in a cursive, flowing style.

Veranstaltungen

Finnisage der Ausstellung Ein deutscher Aufstand „für unsere und eure Freiheit“?



Am 13. September 2013 fand im DHI Warschau die „Finissage“ der Ausstellung „Wir wollen freie Menschen sein!“ über den 17. Juni DDR-Aufstand 1953 statt, die am 15. September im Warschauer *Haus der Begegnungen mit der Geschichte* zu Ende ging. Diese von der Bundesstiftung Aufarbeitung in Berlin konzipierte Ausstellung war in Zusammenarbeit mit der Deutschen Botschaft in Warschau durch das Deutsche Historische Institut Warschau und das Historische Institut der Universität Warschau übersetzt, begrifflich überarbeitet und um für Polen relevante Inhalte ergänzt worden.

Anlässlich der Schließung der Ausstellung sollte die stattfindende Podiumsdiskussion das Thema gedanklich um Fragen der transnationalen Dimension und der langfristigen Bedeutung des Aufstands erweitern. Diese Aspekte sind von großer Bedeutung für die Erinnerungskultur in den postkommunistischen Ländern; sie fragen danach, inwieweit dieser und andere Aufstände sich aus den gleichen Motiven speisten, ob sie auch von den Bürgern der jeweiligen Nachbarländer als für sie relevante Ereignisse angesehen wurden und welche Rolle sie ggf. bei der Herausbildung eines gemeinsamen (regionalen) historischen Gedächtnisses spielen können. Dem Aufstand vom 17. Juni 1953 kommt in diesem Zusammenhang besondere Bedeutung zu, da er der erste der ‚kanonischen‘ antikommunistischen Aufstände war und weil er von den Deutschen als einem damals von seinen Nachbarn stark beargwöhnten Volk ausging, das zudem als „obrigkeitsfromm“ galt. Teilnehmer des Podiums waren Rainer Eckert, Direktor des Zeitgeschichtlichen Forums Leipzig, Krzysztof Ruchniewicz, Direktor des Willy-Brandt-Zentrums in Breslau, und Volker Zimmermann vom Collegium Carolinum in München, die jeweils die deutsche, polnische bzw. tschechische Perspektive auf das Thema erläuterten. In der Diskussion wurde festgestellt, dass die Aufständischen in der DDR vor allem auf Westdeutschland blickten. Weiterhin wurde deutlich, dass sowohl die kommunistischen Machthaber als auch die Bevölkerungen eine grenzüberschreitende Wahrnehmung der Geschehnisse hatten, wobei freilich der Zugang zu Informationen sehr unterschiedlich war. Während ein bestimmtes Potenzial antikommunistischer Gemeinschaftsbildung über die Grenzen hinweg vorhanden war, konnte auf der Basis der Erfahrungen der Kriegs- und Nachkriegszeit weiterhin kein Vertrauen entstehen. Dennoch lassen sich Erinnerungen an diese Formen der Opposition in sinnstiftender Weise kultivieren.

Habitus facit hominem



Vom 26. bis zum 27. September 2013 fand im Deutschen Historischen Institut in Warschau die Konferenz zum Thema „Habitus facit hominem. Soziale Funktionen der Kleidung im Mittelalter und in der Neuzeit“ statt. Sie war die dritte wissenschaftliche Konferenz im Zyklus *Geistige Kultur und die soziale Position der Eliten im Mittelalter und der Neuzeit* und wurde in der Zusammenarbeit mit dem Institut für die Geschichte der Materiellen Kultur im Mittelalter und in der Neuzeit der Polnischen Akademie der Wissenschaften (IAiE PAN) durchgeführt und von Marcin Pauk, Monika Saczyńska und Ewa Wólkiewicz konzipiert. Im Mittelpunkt ihres Interesses standen die weit verstandenen sozialen Funktionen der Kleidung in den vorindustriellen Gesellschaften, sowie die Rolle von Kleidung als Zeichen verschiedener sozialer Inhalte wie z.B. Manifestation gesellschaftlicher Stellung, Statuserstabilisierung und –Bestrebung. Im Laufe der Tagung wurden Themen wie Kleidung als Teil von Gruppen-, Stand- Geschlechts- und Religionsidentität behandelt sowie die Rolle der Kleidung im Zusammenhang mit gesellschaftlicher und sittlicher Transgression besprochen. Es wurden ebenfalls Fragen von sozialer Evaluation einzelner Kleidungselemente diskutiert. Die Konferenz zeichnete sich durch ihren interdisziplinären Charakter aus; außer Historikern nahmen an ihr Archäologen, Kunsthistoriker und Vertreter weiterer Disziplinen teil. Insgesamt wurden 17 Vorträge zu Themen wie „zeremonielle Kleidung von Herrscher und Herrscherrinnen“, „symbolische Inhalte der Hofkleidung“, „besondere Kleidungselemente der kirchlichen Eliten“, „Unterscheidungsmerkmale von Frauen- und Kinderkleidung“ gehalten. Zwei Vorträge beschäftigten sich mit den Antiluxusgesetzen, die eine wichtige Rolle bei der Etablierung gesellschaftlicher Schichtung spielten. Die Publikation der Vorträge ist für die zweite Hälfte des Jahres 2014 geplant.

Strukturen des Verbrechens



Vom 22. bis zum 23. Oktober 2013 fand in Kattowitz die internationale Tagung „Strukturen des Verbrechens. Neue Ansätze und Ergebnisse bei der Erforschung von NS-Verbrechen“ statt, die das dortige Institut des Nationalen Gedenkens (IPN) in Zusammenarbeit mit den zwei deutschen Gedenkstättenstiftungen Sachsen-Anhalt und Sachsen sowie mit zahlreichen weiteren Partnern in Polen und Deutschland organisiert hatte. Dazu gehörte das Deutsche Historische Institut in Warschau, das durch einen Vortrag und eine Podiumsdiskussion vertreten war. Moderiert von Ryszard Kaczmarek von der Schlesischen Universität diskutierten Grzegorz Bębnik vom IPN Kattowitz, Tomasz Chinciński vom Museum des Zweiten Weltkrieges in Danzig und Maren Röger vom DHI Warschau sowohl die jeweils hauseigenen Veröffentlichungen zum Themenkomplex deutsche und sowjetische Besatzung und Holocaust als auch die generelle Forschungslandschaft in Deutschland und Polen zum Zweiten Weltkrieg. Dieses Gespräch war ebenso gut besucht wie der Rest der Konferenz, die sich hauptsächlich den Themenkomplexen Kriegsverbrechen, Justizverbrechen und Medizinverbrechen widmete. Zudem hielt Maren Röger einen Vortrag über „Sexuelle Gewalt deutscher Besatzer in Polen“.

The Two Germanies and Their Eastern Neighbor in the Late Cold War: German Responses to Poland's Solidarity Movement



Während der diesjährigen Tagung der German Studies Association, die vom 3.–6.10.2013 in Denver stattfand, wurde das DHI Warschau mit einem Panel unter dem Titel „The Two Germanies and Their Eastern Neighbor in the Late Cold War: German Responses to Poland's Solidarity Movement“ vertreten. Das Panel beleuchtete die deutsch-deutsche Reaktion auf die Entstehung und Unterdrückung der polnischen Gewerkschaft Solidarność aus unterschiedlichen Perspektiven. Jens Boysen (DHI Warschau), dessen Beitrag wegen Abwesenheit nur zusammengefasst werden konnte, verortete die Reaktion der DDR-Führung in den spezifischen Anforderungen und Zwängen eines staatssozialistischen Landes; womit er einer weit verbreiteten These entgegen trat, die die Haltung Ost-Berlins als Fortschreibung anti-polnischer Stereotypen und preußischer Traditionen interpretiert. Christie Miedema (Duitsland-Instituut, Amsterdam) verglich das Verhalten der westdeutschen und niederländischen Sozialdemokratie gegenüber Polen in den Jahren 1980–1981, das zwischen dem Wunsch Solidarität zu üben einerseits und die Entspannungspolitik fortzusetzen andererseits changierte. Robert Brier (DHI Warschau) wählte einen ideenhistorischen Zugang: Er verglich den unterschiedlichen Gebrauch des Totalitarismusbegriffs in Polen und der BRD und stellte die westdeutschen Reaktionen auf die Polenkrise damit in den übergreifenden Zusammenhang einer transnationalen Menschenrechtsgeschichte. Mit dem Kommentar von Wanda Jarząbek (Institut der Politischen Studien der Polnischen Akademie der Wissenschaften) und der anschließenden Diskussion entstand somit ein differenziertes Bild deutsch-deutsch-polnischer Beziehungen in den frühen achtziger Jahren. Der vergleichende und transnationale Zugang der Vorträge löste die Geschichte dieses Verhältnisses aus einer nationalhistorischen Engführung und bettete diese in einen weiterführenden Kontext wie die Kommunismusgeschichte, den Ost-West-Konflikt sowie die europäische Kulturgeschichte der 1970er und 1980er Jahre ein.

Encounters at the Eastern Front Reconsidered: new Research for an Encyclopedia of World War I



Auf der 45. Jahrestagung der Association for Slavic East European and Eurasian Studies, die vom 21.–24.10.2013 in Boston stattfand, stellte das DHI Warschau sein Teilprojekt zu der Internationalen Onlineenzyklopädie über den Ersten Weltkrieg „1914–1918-online“, vor, in dem zu Polen und den baltischen Ländern im Ersten Weltkrieg gearbeitet wird. Drei Beiträger des großen Vorhabens, das am 8. Oktober 2014 in Brüssel öffentlich online geschaltet werden soll, stellten Forschungsergebnisse moderiert von Ruth Leiserowitz vor. Stephan Lehnstaedt (DHI Warschau) widmete seine Überlegungen dem Verhalten der österreichischen und der deutschen Besatzungsmacht zur jüdischen Bevölkerung, wobei er diverse unterschiedliche Ansätze und Verhaltensweisen festmachte. Klaus Richter (Universität Birmingham) schilderte, wie Litauen als Staat 1918 auf dem Schlachtfeld entstanden

sei und sich anschließend international zu behaupten versuchte. Dabei ging er besonders auf die proto-diplomatischen Beziehungen der Litauer mit der Verwaltung von Ober Ost ein. Piotr Szlanta (DHI Warschau) zeichnete die Perspektive von unten nach und beschrieb, die deutsche und österreichische Besatzung in den Augen der polnischen Einwohner, wobei er auch Prozesse der Wiederherstellung der polnischen Eigenstaatlichkeit und militärische Aktivitäten polnischer Einheiten während des Weltkrieges berücksichtigte. In seinem anschließenden Kommentar würdigte Piotr Wróbel (Universität Toronto) ausdrücklich das Forschungsvorhaben und besonders die vorgestellten Ergebnisse des Teilprojektes. Er wies noch einmal darauf hin, dass die osteuropäische Perspektive in der Forschung zum Ersten Weltkrieg bisher deutlich unterrepräsentiert gewesen sei und man sogar von der „vergessenen Front“ gesprochen habe. Man dürfe gespannt auf die zahlreichen neuen Forschungsergebnisse sein, die auch durch das neue Rezeptionsformat mit den zahlreichen Möglichkeiten der Querverweise und -verbindungen zu weiteren Erkenntnissen anregen und eine deutliche Lücke schließen werden.

Dienstagsvorträge



Im Herbstzyklus der Dienstagsvorträge des DHI Warschau, sprachen Felicitas Schmieder (Hagen) über „Marco Polo beim größten Kaiser der Welt: zwei globale Ausgriffe begegnen sich im 13. Jahrhundert“, Matthias Schnettger (Mainz) über das Thema „Ein sang- und klangloser Untergang? Das Ende des Alten Reiches in der Wahrnehmung der Zeitgenossen“ und Jörg Baberowski (Berlin) über „Macht und Staatsbildung im sowjetischen Imperium“. Der November-Vortrag von Sebastian Conrad (Berlin) unter der Überschrift „Deutscher Kolonialismus in globaler Perspektive“ wurde auf den 4. Februar 2014 verschoben.

Publikationen

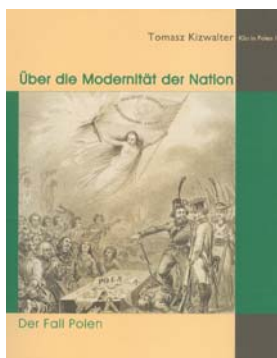


Beiträge von der Konferenz „To stay or go?“

Das Deutsche Historische Institut Warschau hat in dem im Juni 2013 erschienenen Heft 2 der Zeitschrift Kwartalnik Historii Żydów/ Jewish History Quarterly zusammen mit dem Jüdischen Historischen Institut Warschau und dem Nordost-Institut Lüneburg Beiträge von der gemeinsam organisierten Tagung „Zostać czy wyjechać? Żydzi w pierwszych latach po Holokauście/To stay or go? Jews in Europe in the immediate aftermath of the Holocaust“ vorgelegt. Die 2011 und 2012 in zwei Teilen durchgeführte Tagung behandelte Lebensmöglichkeiten, Perspektiven und Zukunftschancen für Juden in Europa in der unmittelbaren Nachkriegszeit. Angesichts des Ausmaßes des Holocaust, der politischen Nachkriegswirren, einer anhaltenden antisemitischen Atmosphäre und sich wiederholender brutaler antisemitischer Gewalt, waren viele Überlebende mit der

Frage konfrontiert, ob sie in ihre Vorkriegsheimat zurückkehren und von Neuem beginnen oder aus Europa emigrieren sollten. Gelang der Versuch, jüdisches Leben, jüdische Institutionen und jüdische Kultur wiederaufzubauen? Welche politischen, religiösen und sozialen Faktoren wirkten sich bestimmend bzw. hindernd aus? Dies waren die Leitfragen der Konferenz, deren Ergebnisse nun in gedruckter Form vorliegen. Der Hauptteil des Themenheftes enthält ausschließlich Beiträge der Konferenz. Den drei Kapiteln mit insgesamt achtzehn Aufsätzen in polnischer und englischer Sprache sind eine Einleitung der Organisatorinnen und die schriftlichen Fassungen der beiden Keynote Speeches vorangestellt. Das Kapitel „The Jewish Communities after the Holocaust“ enthält Beiträge zur Situation der Juden in Polen, Frankreich und Wien, einen Aufsatz zu den Versuchen jüdischer Akteure, Kulturbesitz nach ethnischen anstatt territorialen Kriterien zu deuten, sowie einen Artikel über ideologische Positionen von orthodoxen Denkern zu der Frage „Gehen oder bleiben?“ Die Aufsätze des Kapitels „Attitudes of the political Establishment and Civil Society towards the Jews“ befassen sich mit den Beziehungen von Juden und Polen (in Polen und in den Lagern für Displaced Persons), der französischen Politik bezüglich der Migration von Juden durch Frankreich, der Politik der Schweiz gegenüber Holocaustüberlebenden, der Situation der deutschsprachigen Juden in Polen und der Tschechoslowakei nach 1945 und der Frage von jüdischem Besitz als juristisches Problem. Das Kapitel „Early forms of Holocaust Documentation, Research and Commemoration“ enthält einen Beitrag zu Michał Borwicz und Genia Silkes, einen Aufsatz zur jüdischen Holocausthistoriographie und einen wegweisenden Text zu Holocaust-Zeugnissen, in dem Joel Fineman's theoretisches Konzept der Anekdote als Instrumentarium für die Quellenanalyse fruchtbar gemacht wird.

Über die Modernität der Nation

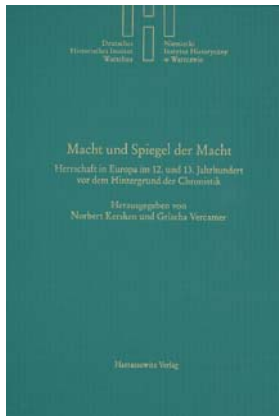


In der Reihe „Klio in Polen“ ist im fibre-Verlag die deutsche Übersetzung der Studie „Über die Modernität der Nation. Der Fall Polen“ des Warschauer Historikers Tomasz Kizwalter erschienen. In der internationalen Forschung zur Nationsbildung und zum Nationalismus wurde die Herausbildung der polnischen Nation im 19. Jahrhundert bisher kaum berücksichtigt. In Polen aber diskutiert man darüber überwiegend noch immer aus der Perspektive der eigenen nationalen Identität. So bestimmen die in der 120-jährigen Teilungszeit entstandenen Interpretationsmuster oft bis heute Denken und Diskurs. In der Studie beschreibt der Autor aus einer kritischen Distanz heraus Aspekte der polnischen Nationsbildung innerhalb verschiedener Epochen. Er führt den Leser in zahlreiche innerpolnische Debatten und Diskurse kenntnisreich ein und zitiert ausführlich aus wichtigen Werken, die bisher nicht in deutscher Übersetzung vorliegen. So kann die Leserschaft detailliert nachvollziehen, wie behandelte Themen und Meinungen letztlich in einen Kanon der nationalen Geschichtsschreibung mündeten, dessen Repertoire an Modellen der Vergangenheitsdeutung schließlich den historischen Rahmen für das Nationalbewusstsein schuf.

Seine Untersuchung beginnt Kizwalter mit der Betrachtung einiger Aspekte des Mittelalters. Hier setzt er sich mit Forschungsergebnissen seiner renommierten Kollegen Benedikt Zientara, Sławomir Gawlas und Karol Modzelewski auseinander. Anschließend fragt er nach dem Wesen der polnisch-litauischen „Adelsnation“ und geht ausführlich auf den Begriff des „Sarmatismus“ ein. In einem weiteren Kapitel umreißt er die Veränderungen der Aufklärungszeit, die von fundamentaler Bedeutung gewesen seien. Er beschreibt den „Polnischen Jakobinismus“, den er für einen weitgehend konstruierten, aber doch hilfreichen Terminus hält und fragt nach den Normen politischer Loyalität. Anschließend führt er in zentrale Debatten zum Begriff der „Nationalität“ in der frühen Teilungszeit ein, wobei u.a. Stanisław Staszic, Kajetan Koźmian und Maurycy Mochnacki ausführlich zu Wort kommen. Im Teil 7. beschäftigt er sich neben anderen Fragen mit der Gründung der Polnischen Demokratischen Gesellschaft (Towarzystwo Demokratyczne Polskie) und analysiert die Entwicklungen von Adel und Bauerntum einschließlich der Folgen der Galizischen Bauernrevolte. Er kommt zu dem Schluss, dass am Ende des 19. Jahrhunderts das „Volk“ eine exponierte Rolle in den gesellschaftlichen Vorstellungen der Polen einnahm, woraus tiefgreifende Veränderungen resultieren sollten. Kizwalter schließt seine Untersuchung mit einer Beschreibung der Herausbildung einer nationalistischen Ideologie um die Jahrhundertwende, wozu er die Werke von Zygmunt Balicki und Roman Dmowski heranzieht. Der Autor resümiert, dass die nationalen Ideologien anfangs nur von äußerst begrenztem gesellschaftlichem Einfluss gewesen seien. Erst durch die sukzessive Ausweitung ihres Einflussbereichs, durch die Verbreitung des nationalen Bewusstseins sei die Nation geschaffen worden. Kizwalter stellt in seinem Werk die Aktivitäten der Eliten gegen die Politik der Teilungsmächte in den Mittelpunkt, da er davon ausgeht, dass sie die entscheidende Rolle gespielt hätten. Jedoch verweist er auch darauf, dass später das Handeln des polnischen Staates zur weiteren Formierung der Nation in den Vordergrund rückte. Dieses wiederum sei seiner Meinung nach ein Prozess, der einen großen Teil des 20. Jahrhunderts einschließe, wie auch die Erfahrungen des Zweiten Weltkriegs, wozu es aber zwingend weiterer Untersuchungen bedürfe.

Tomasz Kizwalter, Über die Modernität der Nation. Der Fall Polen [Klio in Polen 16], Osnabrück 2013, 422 S., EUR 39.80,- ISBN 978-3-938400-91-3

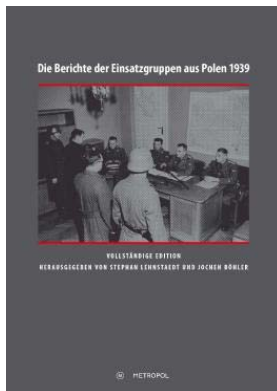
Herrschaft und Herrschaftsbetrachtung im 12. und 13. Jahrhundert in Europa



Der im Harrassowitz-Verlag publizierte Sammelband „Macht und Spiegel der Macht. Herrschaft in Europa im 12. und 13. Jahrhundert vor dem Hintergrund der Chronistik“ geht auf eine Konferenz am DHI Warschau im Jahre 2011 zurück. In den 22 hier versammelten Beiträgen geht es darum, systematische Einblicke in die Reflexion der Ausübung und Legitimation politischer Macht im hochmittelalterlichen Europa vorzunehmen. Neben einer methodisch reflektierenden Einleitung (Grischa Vercamer) sowie drei Aufsätzen, die das Spannungsverhältnis von Macht und Herrschaft in der Chronistik des 11. und 12. Jahrhunderts allgemein in Europa ansprechen (Joachim Ehlers, Hans-Werner Goetz, Norbert Kersken), werden Fragen zur Politik bzw. zum Verständnis konkreter hochmittelalterlicher Herrscher sowie – dichotomisch angeordnet – ihre Darstellung in historiographischen Texten in zehn historischen Herrschaftsräumen (jeweils paarweise pro Land) dargelegt, um hierdurch zu einer größeren europäischen Vergleichsebene zu gelangen. Grundgedanke dabei war, dass spezifische politische Ausgangssituationen in den jeweiligen historischen Ländern den jeweiligen Chronisten eine spezifische, ganz eigene Darstellung ihrer Herrscher abnötigten. Die miteinander korrespondierenden Paar-Artikel betreffen das staufische Reich (Claudia Garnier, Heinz Krieg), das Polen des 12. Jahrhunderts in der Chronik des Vincenz Kadłubek (Grischa Vercamer, Sławomir Gawlas), das französische Königtum (Georg Jostkleigrewe, Julian Führer), die ungarische Chronistik und Hagiographie im 12./13. Jahrhundert (László Veszprémy, Dániel Bagi), das England des 12. Jahrhunderts (Björn Weiler, Alheydis Plassmann), Böhmen (Martin Wihoda, Marie Bláhová), Dänemark (Thomas Foerster, Mia Münster-Swendsen), die byzantinischen Chroniken von Johannes Kinnamos, Anna Komnene und Nikeas Choniates (Małgorzata Dąbrowska, Ralph-Johannes Lilie), die normannischen Chroniken von Gaufredus Malaterra und Hugo Falcandus (Julia Becker) und das Heilige Land bzw. den Vorderen Orient mit den Chroniken von Wilhelm von Tyrus und Usama ibn Munqidh (Marie-Luise Favreau-Lilie, Kay Peter Jankrift). Dieser vergleichende Zugriff auf historiographische Konzeptionen und ihre Beziehung zu und Darstellung und Spiegelung von politischer Herrschaft ist in dieser Breite bisher nicht unternommen worden und versteht sich als Anregung zu weiteren Forschungen über realgeschichtliche Bindungen und politische Normvorstellungen in der vormodernen Geschichtsschreibung.

Macht und Spiegel der Macht. Herrschaft in Europa im 12. und 13. Jahrhundert vor dem Hintergrund der Chronistik (Quellen und Studien des Deutschen Historischen Instituts Warschau, Bd. 27), hrsg. von Grischa Vercamer und Norbert Kersken, Harrassowitz, Wiesbaden 2013, 491 S., EUR 98,- ISBN 978-3-447-06886-4

Vollständige Quellenedition zu den Einsatzgruppen in Polen im Herbst 1939



In Kooperation mit dem Deutschen Historischen Institut Warschau ist im Metropol Verlag eine neue Quellenedition erschienen, die die Berichte der Einsatzgruppen der deutschen Sicherheitspolizei aus Polen im September und Oktober 1939 umfasst. Der von den Mitarbeitern des DHI Warschau Stephan Lehnstaedt und Jochen Böhler herausgegebene Quellenband mit den erstmals vollständig edierten Berichten der Einsatzgruppen der deutschen Sicherheitspolizei in Polen im September und Oktober 1939 ist eine einzigartige Dokumentation der deutschen Okkupation und ihrer Maßnahmen in den ersten Wochen und Monaten des Zweiten Weltkriegs.

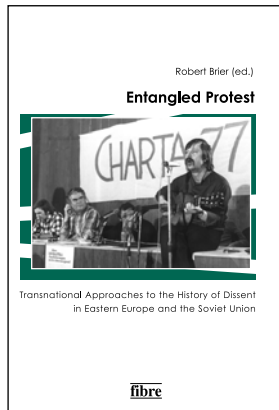
Im deutschen Feldzug gegen Polen 1939 folgten den Einheiten der vorrückenden Wehrmacht sieben „Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei“ in insgesamt 16 „Einsatzkommandos“ mit zusammen 2.700 Mann. Offiziell waren sie dem Heer unterstellt, inoffiziell erhielten sie ihre Weisungen von Reichsführer-SS Heinrich Himmler, der sie beauftragt hatte, „alle reichs- und deutschfeindlichen Elemente rückwärts der fechtenden Truppe“ zu bekämpfen sowie die polnische Intelligenz weitgehend zu „vernichten“. Die Opferzahlen können bis heute nur annähernd geschätzt werden, bis Frühjahr 1940 ist von über 60.000 Toten auszugehen. Der zentrale Quellenkorpus zu den Einsatzgruppen wird durch deren Berichte gebildet. In den Texten selbst werden unter anderem die eigenen Übergriffe in Polen beschrieben, Lageanalysen und Beobachtungen aus den besetzten Gebieten vorgelegt und zahlreiche Kontakte mit lokalen Honoratioren und „volksdeutschen“ Einwohnern beschrieben. Bezüglich des Themas deutsche Minderheit in Polen kommt in den Berichten ein wichtiges Merkmal zum Vorschein und zwar die Tatsache, dass diese Minderheit keinesfalls uniform organisiert und wie die Reichsgesellschaft gleichgeschaltet war. Verschiedene Gruppen, die teilweise dem Nationalismus ablehnend gegenüberstanden – besonders hervorgehoben wird in den Berichten immer wieder die evangelisch-augsburgische Kirche unter ihrem Landesbischof Julius Bursche, der der sich und die Seinen als evangelische Polen mit deutschen Wurzeln betrachtete – galt es im Blick zu behalten und im Sinne einer künftigen Herrschaft im Lande für die eigenen Zwecke „anzuleiten“.

Das Buch versammelt erstmals sämtliche erhaltenen Berichte und erschließt sie mittels umfassender Kommentare und Register. Aufgenommen wurden Tages- und Wochenmeldungen, aber auch gesonderte Meldungen über den Kirchenbesuch in Westpreußen sowie die Situation jenseits der deutsch-sowjetischen Grenze. Für diese umfassende Sammlung wurden relevante Archive in Deutschland, Polen und der Ukraine ausgewertet. Dazu kommen drei weitere Dokumente aus dem Russischen Militärarchiv Moskau: Eines ist ein „Vorschlag für den Einsatz der Geheimen Staatspolizei und des SD RFSS im Falle Polen (ohne Danzig)“ und stellt mithin eine Überlegung für die Verwendung der Einsatzgruppen nach Kriegsausbruch dar. Das Dokument ist undatiert, entstand aber offensichtlich vor Abschluss des Hitler-Stalin-Pakts am 23. August 1939. Die beiden anderen Texte listen für den Warthegau und Ostoberschlesien die Anzahl der

jüdischen Bevölkerung in einzelnen Orten auf und geben Auskunft über die eingesetzten Judenräte.

Die Berichte der Einsatzgruppen aus Polen 1939. Vollständige Edition, hrsg. von Stephan Lehnstaedt und Jochen Böhrer, Berlin 2013, 480 S., EUR 24,- ISBN 978-3-86331-138-4

Osteuropäische Dissidenz in der transnationalen Geschichte der 1970er und 1980er Jahre



In den „Einzelveröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts Warschau“ ist im Dezember 2013 der Sammelband „Entangled Protest: Transnational Perspectives on the History of Dissent in Eastern Europe and the Soviet Union“ erschienen.

Ausgehend von der Sowjetunion entstanden in der zweiten Hälfte der 1960er entstand eine neue Form politischen Protests in den Ländern des sogenannten Ostblocks. Von westlichen Beobachtern zumeist „Dissens“ oder „Dissidenz“ genannt, zeichnete sie sich durch einen apolitischen und legalistischen Zugang aus, der sich besonders durch im Bezug auf Menschenrechte ausdrückte. Doch warum entstanden in unterschiedlichen Ländern Osteuropas derart ähnliche Protestformen? Durch welche Kanäle oder Vermittler brachten die Dissidenten ihre Forderung nach Einhaltung der Menschenrechte vor eine internationale Öffentlichkeit? Und wieso gab es in den Ländern des Westens Menschen, die sich mit ihnen identifizierten?

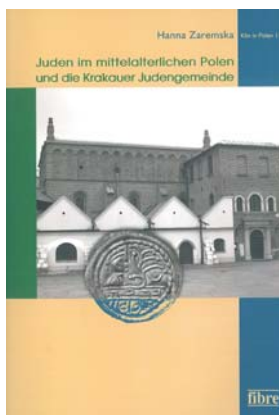
Indem der von Robert Brier herausgegebene Band diesen Fragen nachgeht, stellt er die Geschichte von Dissens in grenzübergreifende Zusammenhänge. Durch diesen Zugang verdeutlichen die einzelnen Beiträge, dass das Aufkommen von Dissens nicht einfach das Ergebnis der spezifischen Begebenheiten staatssozialistischer Gesellschaften war. Trotz aller Restriktionen standen die Protestbewegungen in Ostmittel- und Osteuropa in einem Austausch untereinander und beeinflussten sich wechselseitig. Ihre gemeinsamen Charakteristika waren das Ergebnis wechselseitiger Wahrnehmungen und der Zirkulation von Ideen. Weiter zeigt sich, dass die Dissidenten in Kommunikationsprozesse eingebunden waren, die über die Systemgrenze des Ost-West-Konflikts hinausgriffen. Vermittelt über Intellektuelle, Auslandskorrespondenten, Politiker oder Menschen- und Friedensaktivisten beteiligten sich non-konforme Gruppen aus Osteuropa an Diskursen über die Möglichkeiten eines demokratischen Sozialismus, die Rolle der Menschenrechte in der internationalen Politik oder ihr Verhältnis zu Fragen von Abrüstung und Friedenssicherung. Dadurch wurden sie zu Akteuren der Veränderungen transnationalen Aktivismus, so dass der Band auch Aufschluss über die konflikthafte Geschichte der Entwicklung dieser Formen politischer Partizipation Aufschluss bietet.

„Entangled Protest“ beleuchtet einen zentralen Aspekt der Geschichte staatssozialistischer Gesellschaften. Die Beiträge diskutieren dabei eine große Bandbreite von Protestformern: ausgehend von revisionistischen Intellektuellen über die eigentlichen Dissidenten bis hin zu Friedens- und Ökologiebewegungen. Mit Beiträgen zur DDR,

der Tschechoslowakei, der Sowjetunion, Jugoslawien und Polen decken sie alle historischen Regionen Osteuropas ab. Vor allem aber analysiert der Band diese Fallstudien im Kontext zentraler Fragen einer transnationalen Geschichte der 1970er und 1980er Jahre, die die Vorstellung einer strikten Aufteilung der Welt im Kalten Krieg hinter sich lässt. Der Band ist gleichzeitig als e-book erhältlich.

Entangled Protest. Transnational Perspectives on the History of Dissent in Eastern Europe and the Soviet Union, hrsg. von Robert Brier, [Einzelveröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts Warschau, Band 31], Osnabrück 2013, 262 S., EUR 39,80, ISBN 978-3-938400-96-8

Die Juden im mittelalterlichen Polen



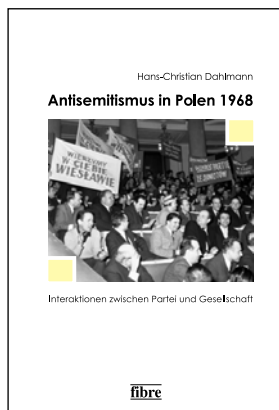
Die Monographie „Juden im mittelalterlichen Polen und die Krakauer Gemeinde“ von Hanna Zaremska, die in der Serie „Klio in Polen“ als Band 17 herausgegeben wurde, ist der Geschichte der Juden gewidmet, die das Territorium des mittelalterlichen Polens bewohnten. Der erste Teil des Buches stellt eine Art Führer für den Forscher durch die Geschichte der Juden im mittelalterlichen Polen dar: man findet dort die Forschungsgeschichte dieses Themenkomplexes, Beiträge über die wichtigsten jüdischen Forscher der Vorkriegszeit und eine Vorstellung der hebräischen und lateinischen Quellentexten, die im mittelalterlichen Polen verfasst wurden und die Grundlage der Arbeit bilden. Die darauffolgende Studie „Jüdische Geographie“ stellt die jüdischen Migrationen vor, vom Altertum bis zur Herausbildung der sephardischen und aschkenasischen Diaspora. In den weiteren Kapiteln wird die Geschichte der jüdischen Bevölkerung im mittelalterlichen Polen auf dem Hintergrund der polnischen, mitteleuropäischen und aschkenasischen Geschichte dargestellt. Die Autorin bespricht darin die rechtliche Stellung der jüdischen Bevölkerung, ihre Beziehung zu den Christen und zum Herrscher. Das bis zum Ende des Mittelalters unversehrt gebliebene Monopol des Herrschers auf die Oberhoheit über seine jüdischen Untertanen wirkte sich entscheidend auf die einzigartige Geschichte der aschkenasischen Diaspora in Polen aus. Das Kapitel „Juden in der städtischen Gesellschaft“ schildert die wirtschaftlichen Handlungsräume der Juden und ihre spezielle Rolle in der der städtischen Gesellschaft und dem Wirtschaftsleben. Vom System der christlichen Korporationsorganisationen in der städtischen Gesellschaft (wie Gilden und Zünfte) sowie von Landbesitz und –Anbau abgetrennt, widmeten sie sich Aktivitäten, die ihnen zugänglich waren, wie Handel und Kredit. Ein separates Studium hat die Autorin der Stellung der polnischen Kirche Juden und Rabbinern gegenüber gewidmet. Dieser Teil des Buches wird von einem Text über die jüdische Demographie abgeschlossen.

Der zweite, eigenständige Teil des Buches stellt eine Monographie der jüdischen Gemeinde in Krakau, einer der damals drei größten jüdischen Siedlungen in Polen dar. Krakau war Residenzstadt des Herrschers, der alleinige Jurisdiktion über die Juden hatte; dort befand sich auch die Universität, wo sich die Haltung der Geistlichkeit gegenüber den Juden formte. Reiche Quellen ermöglichten der Autorin

die Grenzen des jüdischen Bezirks in Krakau zu rekonstruieren, seine wichtigsten Kommunalgebäuden zu lokalisieren, die Organisation und das institutionelle Leben der Gemeinde, sowie ihr zur Verfügung stehende Rechtsinstrumente zu beschreiben, die berühmten Bewohner des Bezirkes vorzustellen und schließlich die Beziehungen der Gemeinde zur christlichen Bevölkerung zu schildern. Die Verdammung des Wuchers, der für die Juden eine der Hauptquellen ihres Einkommens ausmachte, die enge Unterstellung der jüdischen Bevölkerung der königlichen Macht und der königliche Schutz über die Juden verursachten – zusammen mit der kirchlichen Propaganda – Spannungen, die sich manchmal zu Hassausbrüchen entwickelten. Diese Problematik wird von der Autorin in einem gut dokumentierten Kapitel zu den antijüdischen Unruhen in Krakau im Jahre 1407 geschildert. Ihm schreitet ein Kapitel zu jüdischen Konversionen voran. Der Band wird durch sorgfältig ausgewählte Bilder ergänzt.

Die Juden im mittelalterlichen Polen und die Krakauer Jugendgemeinde. [Klio in Polen 17], Osnabrück 2013, 560 S., EUR 48,- ISBN 978-3-938400-93-7

Antisemitismus in Polen 1968



In der Reihe „Einzelveröffentlichungen des Deutschen Historischen Institut Warschau“ ist im Dezember 2013 die Studie „Antisemitismus in Polen 1968. Interaktionen zwischen Partei und Gesellschaft“ von Hans-Christian Dahlmann erschienen. Die Publikation geht auf die 2012 am Institut für Soziologie der Universität Münster vorgelegte Dissertation zurück, für die der Autor über 50 Zeitzeugen interviewt, eine Fülle von Erinnerungsliteratur und umfangreiche Bestände in polnischen Archiven ausgewertet hat. Der Autor untersucht die antisemitische Hetzkampagne polnischer Medien, die ab dem März 1968 jüdische Polen bezichtigten, die Drahtzieher der Studentenunruhen zu sein. Im Zuge einer allgemeinen antisemitischen Hysterie wurden Juden und Polen jüdischer Herkunft diskriminiert, aus der Partei ausgeschlossen oder von ihren Arbeitsstellen entlassen. Etwa 15.000 Personen sahen infolgedessen keine andere Möglichkeit als das Land zu verlassen. Dahlmann setzt sich deutlich von bisherigen Interpretationen der Ereignisse ab. Nicht nur sei die Rolle des damaligen Innenministers Mieczysław Moczar, der häufig als Hintermann angesehen wurde, völlig überschätzt worden. Auch die Haltung der Parteiführung und insbesondere des Parteichef Gomułka sei bisher völlig falsch eingeschätzt worden. Es habe es sich nicht um eine von der Parteispitze inszenierte Kampagne gehandelt, sondern die treibende Kräfte seien, so Dahlmann, die mittleren und unteren Parteifunktionäre gewesen. Das Politbüro habe die Kampagne dagegen mehrheitlich abgelehnt, Gomułka habe sogar mehrfach versucht, die Kampagne abzubremsen. Seine These von der „Kampagne von unten“ belegt Dahlmann unter anderem anhand der Untersuchung zweier wissenschaftlicher Institute. Detailliert erforschte er den Verlauf der Kampagne auf der Mikroebene im Institut für Experimentalphysik der Universität Warschau und dem Kernforschungsinstitut. Dabei konnte er die Handlungsspielräume der lokalen Akteure und ihren entscheidenden Einfluss auf den Gang der

Dinge aufzeigen. Während am Kernforschungsinstitut ein massiver Antisemitismus grassierte und zahlreiche jüdische Mitarbeiter von ihren Kollegen aus dem Institut gedrängt wurden, fand die Kampagne an dem physikalischen Institut quasi nicht statt – hier waren jüdische Mitarbeiter und Studenten geschützt. Ein zweiter roter Faden, der sich durch Dahlmanns Arbeit zieht, ist die Erinnerung an den Holocaust. Er zeigt zunächst auf, wie das Leben der jüdischen Polen nach 1945 durch den Judenmord geprägt war und kommt dann zu dem Ergebnis, dass die Wiederkehr der Erinnerungen an den Holocaust zentral für das Erleben der Kampagne durch die jüdischen Polen war. Dieses Erleben der Kampagne durch die jüdischen Polen ist Gegenstand eines eigenen Kapitels. Das abschließende Kapitel ist den nichtjüdischen Polen und der Frage nach ihren Einstellungen und Handlungsmustern von Diskriminierungen bis zur Solidarität gewidmet. Hier geht es auch um ihren Umgang mit der Erinnerung an den Holocaust oder um die Frage, warum die protestierenden Studenten sich mit Kritik an der antisemitischen Hetze zurückhielten.

Hans-Christian Dahmann, Antisemitismus in Polen 1968. Interaktionen zwischen Partei und Gesellschaft [Einzelveröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts Warschau B.30], Osnabrück 2013, 430 S., EUR 36,- ISBN 978-3-938400-94-4

Termine

Joachim Lelewel-Gespräch

27. Februar 2014, DHI Warschau

„Die Entwicklung der Shoah-Forschung ,nach den Zeitzeugen“

Diskussion mit Barbara Engelking, Barbara Kirshenblatt-Gimblett, Ingo Loose

Dienstagsvortrag

Dienstag, 4. Februar 2014

Sebastian Conrad

„Deutscher Kolonialismus in globaler Perspektive“

Tagungen

23.–24. Januar 2014, DHI Warschau

Wirtschaftskrisen in Ostmittel und Osteuropa. Ursachen und Folgen vom Mittelalter bis zur Gegenwart

Konferenz des Deutschen Historischen Instituts Warschau in Kooperation mit dem Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien

20.–22. Februar 2014, DHI Warschau

The Pacification of Post-World War Europe. Continuity and Breaks in Mentalities and Politics

Internationale Tagung in Kooperation mit dem Militärgeschichtlichen Forschungsamt Potsdam

27.–28. März 2014, DHI Warschau

„Veränderte Bedingungen und Beziehungen“. Familienfotos als Quelle zur ostmitteleuropäischen Geschichte 1944-1960

Workshop

Buchvorstellungen

9. April 2014, DHI Warschau

„Totengedächtnisse in Polen und Deutschland für das 20. Jahrhundert“

Diskussion mit Peter Reichel und Robert Traba

Veranstaltung mit dem Goethe-Institut

Zu guter Letzt



DHI Warschau auf der 22. Messe für Historische Bücher

Auf der 22. Messe des Historischen Buches (XXII Targi Książki Historycznej), die vom 28. November bis zum 1. Dezember 2013 in den Kubicki Arkaden des Warschauer Königsschlusses stattfand, war das Deutsche Historische Institut Warschau zum ersten Mal mit einem eigenen Ausstellungsstand vertreten. Die breit angelegte Veranstaltung wurde diesmal mit Ständen von 135 Verlegern aus Polen, Weißrussland und Russland frequentiert. Sie stand unter der Schirmherrschaft des polnischen Staatspräsidenten Bronisław Komorowski und wurde von über 25.000 Menschen besucht.

Die Präsenz des DHI-Warschau während der diesjährigen Messe gab eine hervorragende Möglichkeit sowohl die Community der polnischen Geschichtswissenschaftler als auch das breit interessierte Publikum mit den neuesten Publikationen, Veranstaltungen und multinationalen Forschungsprojekten des Instituts bekannt zu machen. Darüber hinaus bot der Stand auch eine informelle Plattform für Networking und lebhaftes Gespräch über ein breites Themenspektrum aus der deutsch-polnischen Geschichte; Anregung dazu schufen in erster Linie die auf dem Stand präsentierten Bücher.